

»Zimmerservice!«

Ivy Marschall seufzte und drückte sich das Kopfkissen auf die Ohren. Sie wollte ihre Ruhe haben, endlich schlafen. Nachdem sie den halben Tag am Frankfurter Flughafen verbracht hatte, weil sich ihr Flug nach Nizza immer wieder verzögerte, war sie völlig fertig.

»Zimmerservice!«, drang die penetrante Stimme durch ihr Kopfkissen. Sie hätte den Kerl vor der Tür am liebsten erwürgt.

Ivy rollte sich zur Seite und warf einen Blick auf ihren Funkwecker. 22.30 Uhr. »Wissen Sie, wie spät es ist?«, brüllte sie gegen die geschlossene Tür, an der es nun ohne Unterlass klopfte.

»Zimmerservice, Mademoiselle!«

»Ich habe nichts bestellt.« Doch das schien ihn nicht zu interessieren. Verärgert kroch sie aus dem Bett und schlüpfte

in ihre Pantoffeln. Luxushotel hatten Lena und Jessica das *Amour Fou* genannt. Die Preise waren gepfeffert. Aber vom Luxus hatte sie bisher nicht viel gesehen. Zumindest gab es nichts, was es nicht auch in einem viel günstigeren Hotel gegeben hätte. Und was das Personal anging, darüber wollte sie lieber gar nicht erst nachdenken. Das einzig Besondere am *Amour Fou* war die Lage. Das alte Schloss befand sich auf einem Hügel oberhalb von Nizza. Aus dem Fenster hatte man einen wunderbaren Blick auf die Dächer der Stadt. Ein durchaus sehenswerter Ausblick, der ihr trotz der späten Stunde ein Wohlfühlgefühl bescherte.

Doch jetzt sank Ivys Laune auf den Tiefpunkt, weil der Kellner nicht aufhören wollte, gegen ihre Tür zu hämmern.

»Ich komme ja schon!«, rief sie, stolperte beinahe über eine Delle im Boden, die vom Bettvorleger nur unzureichend verdeckt wurde, zur Tür und riss diese auf. »Ich habe nichts bestellt ...«, fuhr sie den Kellner an, doch der Rest des Satzes blieb ihr im Halse stecken. »O mein Gott«, entfuhr es ihr stattdessen, als sie den halbnackten, sanft gebräunten Kerl vor sich sah, der nicht mehr als äußerst knappe Shorts und eine Fliege um den Hals trug.

»Zimmerservice«, sagte er mit einem strahlenden Lächeln und rollte einen kleinen Wagen mit einem Eiskübel und einer Sektflasche darin ins Zimmer. Ivy starrte ihm entgeistert hinterher. Das musste ein Irrtum sein! Sie hatte nichts bestellt. Und schon gar nicht das!

»Wollen Sie die Tür nicht zumachen?«, fragte er mit einem immer breiter werdenden Lächeln, doch weil Ivy nur dastand und nicht reagierte, schloss er die Tür selbst.

»Ich bin Juan«, erklärte er und öffnete die Sektflasche, goss ihr und sich ein Glas ein.

»Ich ... das ... hier ... Sie sind im falschen Zimmer«, stellte Ivy klar, denn anders konnte es gar nicht sein.

»Bin ich das?« Er lachte, und plötzlich bemerkte sie das Glas in ihrer Hand.

»Offensichtlich«, erwiderte sie und starrte das Glas an, hatte sie es ihm wirklich aus der Hand genommen? Dann zog er wieder ihren Blick auf sich.

Verdammt, der Kerl sah wirklich zum Anbeißen aus. Solche Männer sah sie sonst nur im Fernsehen. Oder in Modemagazinen. Breite, athletische Schultern, starke Brustmuskeln, ein verführerisches Sixpack, schmale Hüften und Oberschenkel, die nur aus Muskeln zu bestehen schienen. Zu gern hätte sie auch seinen Hintern gesehen, sie war sicher, er hatte einen Knackarsch.

Ivy schüttelte den Kopf. Auf was für Gedanken sie plötzlich kam.

Juan zog eine kleine Karte unter dem Eiskübel hervor. »Sie sind also nicht Ivonne Marschall?«

»Doch. Aber ...« Nun war sie wirklich baff. Offenbar handelte es sich tatsächlich nicht um eine Verwechslung. Aber wer, verdammt noch mal, hatte ihr diesen Kerl aufs Zimmer geschickt?

»Dann bin ich goldrichtig.« Er trat auf sie zu, und Ivy wich instinktiv ein paar Schritte zurück.

»Entspannen Sie sich, genießen Sie die Show, Ivonne.«

»Welche Show?«

Er fasste sie bei den Schultern und steuerte sie rücklings zu ihrem Bett.

»Machen Sie es sich gemütlich.«

Die Delle im Boden und der Bettvorleger taten ihr Übriges, und schon saß sie auf dem Bett. Juan schob den Wagen zur

Seite, griff nach der Fernbedienung der kleinen Musikanlage auf Ivys Nachttisch und fing plötzlich an, im Rhythmus von Copacabana zu tanzen.

Ivy klappte die Kinnlade herunter. Sie war im falschen Film. Ganz sicher war sie das. Oder sie schlief in Wahrheit längst, und dies war lediglich ein absurder, wenn auch äußerst appetitanregender Traum.

Fasziniert sah sie ihm zu, aber als er auch noch begann, an seiner Hose zu spielen, offenbar in der Absicht, sie jeden Augenblick herunterzuziehen, wurde es Ivy zu heiß.

»Hören Sie, das ist ja alles sehr ... nett, Juan.« Nett war gar kein Ausdruck! »Aber ich ... ich bin müde, könnten Sie nicht eine andere Dame beglücken?«

Er kletterte aufs Bett und rutschte näher an sie heran. Ivy wich so weit es ging zurück. Und plötzlich geriet alles außer Kontrolle. »Juan! Was ... soll das? Verlassen ... Sie mein Bett«, brachte sie stammelnd hervor.

Aber ihr Adonis beugte sich frech über sie, so dass Ivy die Wärme spürte, die sein athletischer Körper ausstrahlte. Nur wenige Millimeter trennten ihre Lippen voneinander. Ivy glaubte fast, seinen Kuss zu schmecken. Es wäre vernünftig gewesen zurückzuweichen, notfalls aus dem Bett zu fallen, aber sie war viel zu erstarrt, um überhaupt irgendetwas zu sagen, geschweige denn zu tun.

Und dann geschah es. Warme, weiche Lippen schlossen sich sanft um ihre, lösten ein Prickeln in ihr aus, das zart durch ihren Körper rieselte. Der Kuss war nur kurz, aber er hinterließ ein sehnsüchtiges Brennen in ihr, weil es genau das war, was sie so sehr vermisste. Aber dieser Mann war nicht Boris. Er war ein völlig Fremder, der noch dazu schmerzliche Erinnerungen in ihr weckte. Erinnerungen an

eine Zeit, in der die Welt noch in Ordnung war. Bis Boris das Internet und Dating-Seiten für sich entdeckt hatte.

Und mit einem Mal war der Zauber des Augenblicks verflogen, und Ivy konnte endlich wieder klar denken.

»Bitte gehen Sie ...«

»Hat es Ihnen nicht gefallen? Wie mögen Sie es?«

»Juan ... ich bitte Sie ...«

Aber er ließ nicht locker, wollte sich jetzt auf sie legen, so dass Ivy gezwungen war, ihn von sich herunterzudrücken. »Gehen Sie. Ich will das nicht ... verschwinden Sie, oder ich ...«

»Ist ja schon gut, beruhigen Sie sich.« Juan verdrehte die Augen. Sein schönes Lächeln wirkte nur noch aufgesetzt.

Er schnappte sich den Wagen, und Ivy ließ es sich nicht nehmen, ihm die Tür aufzuhalten.

»Spießerin«, murmelte er leise, doch Ivy hatte es dennoch gehört.

»Aufreißer!«, rief sie ihm hinterher und knallte die Tür zu, erleichtert darüber, ihn endlich los zu sein.

Doch die schmerzlichen Erinnerungen waren geblieben. Noch immer dröhnte Copacabana aus den Boxen. Ivy suchte nach der Off-Taste, aber fand sie nicht sofort. Sie wollte ihre Ruhe haben. Verdammt!

Als sie schließlich die richtige Taste gefunden hatte, erfüllte eine erholsame Stille den Raum.

Sie legte sich wieder ins Bett, aber an Schlaf war nicht zu denken. Boris geisterte ihr durch den Kopf. Boris, dessen Berührungen sie irgendwie immer noch vermisste, obwohl er ein Mistkerl gewesen war.

